

Eindrücke aus der 11. Nationalen Kunstausstellung in Neuenburg

Autor(en): **Loosli, C.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1912)**

Heft 127

PDF erstellt am: **21.09.2024**

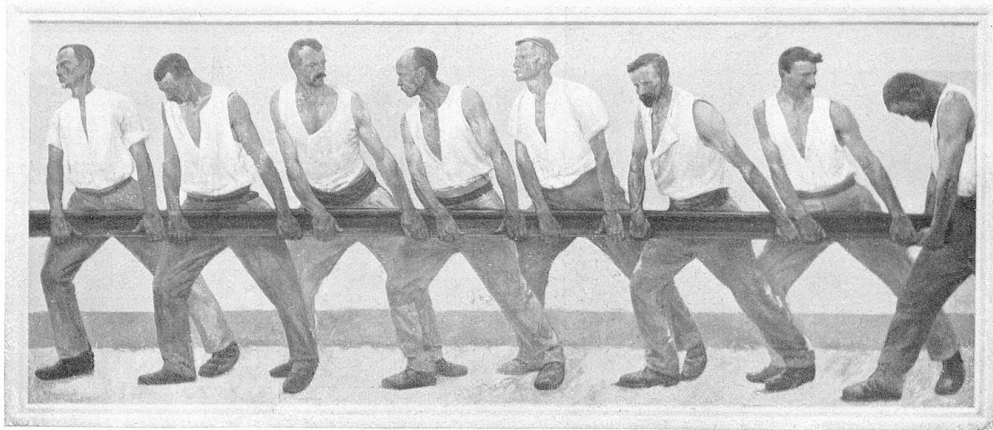
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-626917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gustave Jeanneret. — *Solidarité (L'équipe)*.

Section de Berne. — Sektion Bern.

Membres passifs. — Passivmitglieder.

Egger, Frl. Hannah, Malerin, Hallerstrasse, 4, Bern.

Miller, Frau Dir. Else, Biberist (bei Solothurn).

Spengler, Frau Dr. Lucius, Villa Fontana, Davos.

Changement d'adresse :

Brack, Paul, Bankekassier, 7 Seilerstrasse, Bern (vormals : Basel).

Section de Lausanne. — Sektion Lausanne.

Changement d'adresse. — Adressänderung.

Dutoit, Ulysse, peintre, Cheneaux, Grandvaux (ci-devant à Lausanne).

Section de Neuchâtel. — Sektion Neuenburg.

Membres passifs. — Passivmitglieder.

Blailé, M^{me} Alf., Collégiale, 10, Neuchâtel.

Perrochet, M^{me} Jeanne, Avenue Léopold Robert, 31, La Chaux-de-Fonds.

Thorrens, Louis, avocat, Saint-Blaise.

Cornaz, Dr méd., Arthur, Neuchâtel.

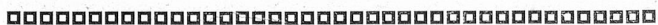
Jéquier, Gustave, Faubourg de l'Hôpital, Neuchâtel.

Section de Zurich. — Sektion Zürich.

Membres passifs. — Passivmitglieder.

Rebstein, Prof. Dr J., Schwanenackerstrasse, 8, Winterthur.

Leuzinger, Dr med., Zollikon bei Zürich.



EINDRÜCKE

AUS DER

11. NATIONALEN KUNSTAUSSTELLUNG IN NEUENBURG

Es wäre schwierig und auch wohl ein klein wenig anmassend, wollte ich an dieser Stelle der nun eröffneten 11. nationalen Kunstausstellung in allen Teilen gerecht werden und sie, was man so nennt, einer eingehenden und tiefgründigen Kritik unterwerfen. Besonders, wenn wie hier, des Stoffes die Fülle vorhanden ist und man sich, wie das mein Fall war, nur noch wenige Stunden in den reichen Inhalt der Ausstellung vertiefen konnte.

Immerhin haben sich mir dabei einige Eindrücke aufgedrängt, welche, ob zutreffend oder nicht, immerhin hier ver-

öffentlicht werden mögen, in der Hoffnung, dass überall da, wo ich mich irre, die höhere Kompetenz meiner Leser mein Urteil wohlwollend und stillschweigend richtigstellen möge.

Was zunächst die grösste Neuerung dieser Ausstellung gegenüber ihren Vorgängerinnen anbetrifft, das Gebäude nämlich, so muss ich offen gestehen, dass ich nicht ganz vorurteilslos nach Neuenburg fuhr und dass mir auf die Distanz geschaut, das Unternehmen ein wenig gewagt und auch ein wenig überhastet schien. Ich gestehe heute mit Freuden, dass ich angesichts der vollendeten Tatsache



Gustave Jeanneret. — *Portrait*.

sehr angenehm enttäuscht war, und dass ich zuversichtlich hoffe, das «fliegende» Ausstellungsgebäude werde der schweizerischen Künsterschaft auf lange Jahre hinaus zum Nutzen und zur Freude gereichen.

Was die äussere Gliederung des Gebäudes anbetrifft, so versteht sich von selbst, dass es, schon aus seiner Art



Jean Dunand. — *Grand vase (cuivre)*.

hinaus, nicht anders als ein wenig eintönig und reizlos sein muss und doch, ich hatte es mir schlimmer vorgestellt. Es ist im Ganzen erträglich und die Hauptfaçade sogar noch etwas mehr.

Die Innenräume sind nicht allzu hoch, einfach, geschmackvoll und durchwegs gut beleuchtet. Das will besagen: es herrscht in allen Räumen dasselbe diffuse, mitunter fast ein wenig zu diffuse Licht, aber, — und das ist hoch anzuschlagen, — es gibt keine toten Winkel und infolgedessen auch nicht einen Gegenstand, der in Bezug auf Beleuchtung günstiger als ein anderer gestellt wäre. Die Beleuchtung ist unparteiisch neutral und das ist bei einem Kunstausstellungsgebäude von höchst wesentlicher, fast ausschlaggebender Bedeutung.



Marg. Vallet-Gilliard. — *La fileuse*.

Der enorme Andrang von Kunstwerken an diese Ausstellung bedingte zwei kleine Nachteile, die hier immerhin erwähnt werden mögen, weil sie bei künftigen Benutzungen des Gebäudes mit leichter Mühe vermieden werden könnten. Man musste, um Rampe zu gewinnen, sehr viele kleine Säale einrichten. So intim nun kleine Säale wirken, wenn es sich um die Ausstellung von Werken kleinen Umfanges handelt, so unangenehm macht sich die Enge in Säalen fühlbar, wo Werke grossen Formates einen grossen Abstand des Beschauers bedingen um in ihrer Ganzheit harmonisch auf ihn einzuwirken.

Der zweite kleine Uebelstand, der ein späteres Mal gehoben werden muss, ist die Unklarheit der Lauffinie des Ausstellungsgebäudes. Durch die vielen Kojen und Seitensäälchen wurde die Uebersichtlichkeit und Klarheit des Grundrisses geopfert, — der Besucher findet sich nicht leicht zurecht und erst nach einiger Uebung und wiederholten Besuchen wird es ihm gelingen, sich in dem Labyrinth auszukennen und Zufall ist es, wenn er beim ersten Besuche wirklich alle Säale betritt und nicht diesen oder jenen übergeht.



Carl Alb. Angst. — *Tête d'enfant (bronze)*.

Damit soll gegen den Ersteller kein Tadel ausgesprochen werden; selbstverständlich muss man sich an das uns allen neue Instrument zuerst gewöhnen und einige Erfahrungen sammeln und ich zweifle nicht daran, dass wir schon das nächste Mal Gelegenheit haben werden, zu sehen, dass die Lehren von 1912 nicht fruchtlos waren.

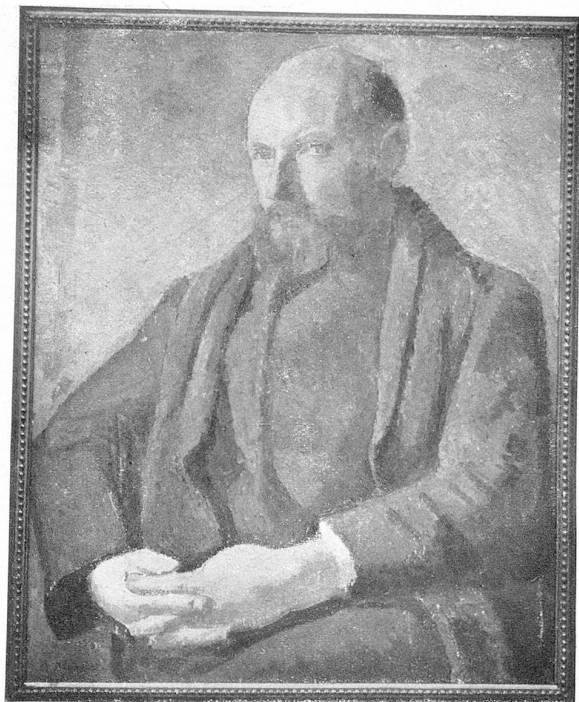
Ebensowenig möchte ich die Hängekommission tadeln, die in Bezug auf die Verteilung der Werke ihr Bestes geleistet und geradezu mustergültig gearbeitet hat. Aber auch sie ist ein wenig das Opfer des neuen Gebäudes geworden, indem sie die Cimaise auch gar zu sehr nach unten verlegte, so dass es oft geschieht, dass die Bilder, namentlich diejenigen mittleren und kleinen Formates zu sehr unter die Sehachse zu stehen kommen und infolgedessen sozusagen aus einer schiefen Vogelperspektive

betrachtet werden müssen. Der Lichteinfall hätte sehr wohl die Erhöhung der Cimaie um zehn bis fünfzehn Centimeter gestattet, ohne dass dadurch die Ausstellungsfläche vermindert, oder die Säale erdrückt worden wären.

Als hochanzuschlagenden Vorzug des Gebäudes und seiner Säale, betrachte ich den durchweg warmen aber durchaus neutralen Ton der Ausstellungsfläche, auf welcher sowohl die Werke der Malerei wie auch die Plastik sich vortrefflich abheben ohne, wie dies etwa bei harten und kreidigen Saalwänden der Fall ist, frostig anzumuten.

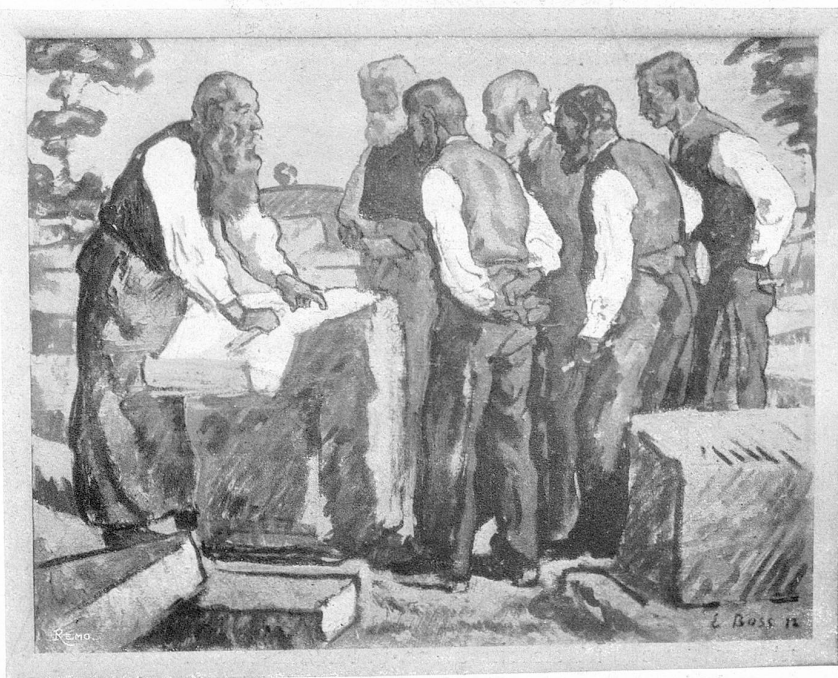
Und was nun die Ausstellung selber anbetrifft, so habe ich mich vor allen Dingen rechtschaffen darüber gefreut, dass man es endlich wagte, mit dem früher unfehlbaren Lehrsatz der unantastbaren Gleichmacherei in unsern Ausstellungen insofern zu brechen, als man einzelnen Künstlern einzelne Säale zur Verfügung stellte, die ihnen gestatten, nicht nur Episoden aus ihrem künstlerischen Schaffen zu bieten, sondern durch eine Zusammenstellung einer grösseren Anzahl ihrer Werke, dem Beschauer einen Eindruck ihres gesammten Schaffens zu vermitteln. Ob nun diese einzelnen Künstler von bahnbrechender Bedeutungen seien oder nicht, spielt dabei eine wesentlich untergeordnete Rolle gegenüber dem Vorzug, sich ganz zeigen zu können. Diese Einzelsäale werden diesmal und hoffentlich auch in Zukunft die eigentlichen Anziehungs- und Ruhepunkte unserer Ausstellungen bilden und sind zweifelsohne für die Vermittlung zwischen künstlerischem Schaffen und Laienverständnis wichtiger als eine noch so selekte, aber kaleidoskopartige Vorführung ungruppiertes Meisterwerke. Noch einmal, mich freut's, dass mit dem früheren Jahrmarkt- und Trödelbudensystem wenigstens grundsätzlich gebrochen wurde.

Sollen wir von der durchschnittlichen Qualität der Ausstellung sprechen? Ich glaube niemandem wehe zu tun, wenn ich sage, dass diese Ausstellung in ihrer Gesamtheit keine Löcher in die Kunstgeschichte reissen wird, und dass trotz der Zurückweisung von mehr als der Hälfte der eingesandten Werke immerhin noch recht vieles Gnade fand, das man vom rein künstlerischen Standpunkte aus betrachtet, wohl hätte missen mögen. Das ist zwar nicht anders möglich und wird solange der Fall sein, bis noch eine gründlichere Regeneration in unserm Ausstellungswesen eintritt, als die, durch das neu erstellte Kunstgebäude angebahnte. Je mehr Platz, je mehr Werke und je mehr Werke, je mehr gleichgültige und uninteressante Werke!



Alex. Blanchet. — *Portrait.*

Eines dagegen ist immerhin erfreulich! Und das soll unserer 11. nationalen Kunstausstellung unter die Aktiven gebucht werden: es zeigt sich, abgesehen von einigen Ausnahmen, welche ich noch zu erwähnen gedenke, ein prächtiger Zug, weniger des künstlerischen Adlerfluges, als der rückhaltlosen Ehrlichkeit im Schaffen weitaus der grössten Mehrzahl unserer Künstler. Es gibt wenige, welche etwas vorzutäuschen beabsichtigen, das sie nicht können und nicht sind, wenige, die, was man so eigentlich

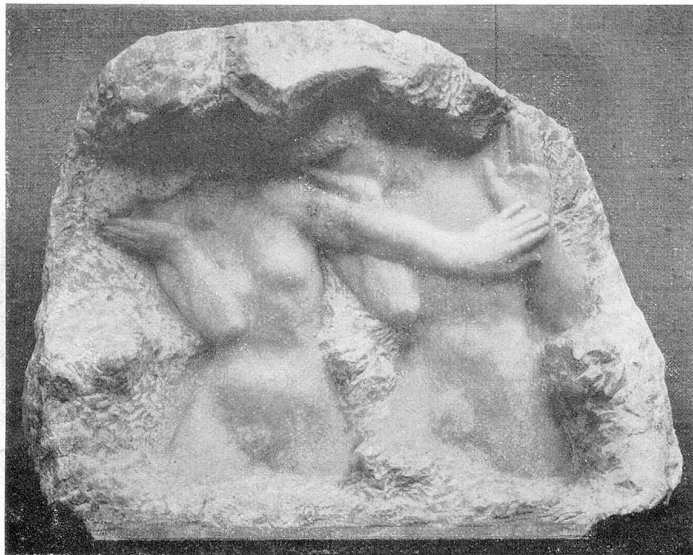


Edouard Boss. — *Steinhauergruppe.* (Groupe de tailleurs de pierre.)

nennt, unehrlich schaffen.

Dagegen habe ich eine ganze Anzahl Assimilatoren von Gottes Gnaden kennen gelernt, deren Wegbleiben entschieden zu ertragen gewesen wäre. Kubistische Gemälde von Leuten, welche von Delacroix bis Cézanne, über El Grecco und van Gogh alles mitgemacht haben, sind, mögen sie noch so geschickt gemacht sein und noch so sehr den Eindruck eines in sich fertigen Kunstwerkes erwecken, einfach abgeschmackt und uninteressant und verraten ausser dem, im günstigsten Fall tüchtigen technischen Können, verheult wenig persönliche Selbständigkeit und Eigenart, viel dagegen von jenem Geiste, der sich für Kellner und Hotelportiers am vorzüglichsten eignet. *Nomen sunt odiosa*, — ich versage es mir, wenigstens an dieser Stelle, — auf Einzelleistungen gerade auf diesem Gebiete einzutreten, erlaube mir jedoch höflich darauf aufmerksam zu machen, dass die allzugrosse Assimilationsfähigkeit immerhin ein Schritt von der künstlerischen Ehrlichkeit hinweg bedeutet. Die künstlerische Originalität besteht nämlich nicht gerade darin, andere sklavisch und geschickt nachzuahmen und ich habe den Erzeugnissen dieser Künstler gegenüber immer das Gefühl, welches unser Freund Rodo einst beim Betrachten eines Bildes von Metzinger in die Formel fasste: «*J'aime mieux le patron!*» Und damit meinte er Paul Signac.

Zu meinem Bedauern muss ich ferner feststellen, dass es an unserer Ausstellung auch nicht an ganz Unehrliehen fehlt. Zwar sind sie in verschwindend kleiner Minderzahl da, aber dass sie da sind schmerzt mich. Unter diesen verstehe ich die Gewohnheitsmaler, die nach einem einmal erfassten Rezept auf Gefälligkeit hin, bis an das Ende ihrer Tage, immer dasselbe in denselben Mätzchen vor pinseln und uns am Ende zum Hals hinaus wachsen. Denen die Kunst nichts mehr ist als ein Handwerk, und die sie zur leidigen Brotgeberin erniedrigen. Diejenigen, welche



De Niederhäusern Rodo. — *Paradis perdu* (marbre).

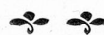
die Natur zunächst die Dunkelkammer passieren lassen, bevor sie sie, lediglich übertüncht, dem Publikum als altbewährte Kunststoffbarung und geheiligte Schönheitstradition aufstischen.

Während sich die Assimilatoren besonders in der Damenabteilung bemerkbar machen, sind, — und hier spricht ein klein wenig Schadenfreude aus mir, — die Gewohnheitsmaler fast ausschliesslich durch jene Gesellschaft vertreten, welche nicht nur numerisch sondern auch künstlerisch die erhabendste und unantastbarste zu sein sich einbildet, und den Satz ihrer Vortrefflichkeit während der Dauer des ganzen letzten Jahres in Zeitungen und Flugschriften vielmehr als in Ausstellungen verfochten hat.

Abgesehen von den eben erwähnten und bedauerlichen Erscheinungen zeugt die Ausstellung von erfreulichem Gedeihen unserer schweizerischen Kunst, welche gerade durch die Verschiedenheit ihrer Temperamente vielseitig und interessant wird und den sprechenden Beweis dafür erbringt, dass die gute Kunst weder an Formeln noch an Rassenzugehörigkeit noch an technische Möglichkeiten gebunden ist, sondern dass es auf jedem Gebiete jedem Temperamente unbenommen ist, sich zur Meisterschaft emporzuringen, vorausgesetzt, dass tüchtiges Können und ehrliches Wollen die Voraussetzung des Schaffens bilden.

Diesen Beweis neuerdings erbracht zu haben ist das künstlerische Hauptverdienst der gegenwärtigen nationalen Ausstellung. Aus diesem Grunde darf man mit ihr zufrieden sein und zuversichtlich hoffen, die 11. nationale Kunstausstellung werde der schweizerischen Künstlerschaft zum Segen gedeihen und dazu beitragen, dem Volke, das da dem künstlerischen Schaffen fernsteht, das zu vermitteln, worauf es ankommt, — die Schönheit!

C. A. LOOSLI.



James Vibert. — *L'apôtre enchaîné* (marbre).